

DER BLAUE HEINRICH

Auszüge aus: „Die Spanische Grippe“ von Harald Salfellner, S. 24 ff. © Vitalis 2018, gebundene Ausgabe, 168 Seiten, 24,30 Euro
ausgewählt von Stephanie Hopf

„Schutzmaßnahmen“ gegen die todbringende Grippe

Mit Bekanntwerden der ersten Grippefälle stellt sich 1918 die Frage, wie man der drohenden Infektion entgegen könne. Eine Schutzimpfung wie gegen die Pocken kennt man nicht, dafür ist besonders in naturheilkundlichen Kreisen und in der Volks- und Hausmedizin kein Mangel an guten Ratschlägen. Empfohlen wird allgemeine Schonung, zu vermeiden seien Überarbeitung, Mangelernährung und psychische Belastungen. Zu all dem seien die Lungen möglichst durch tiefes Atmen in frischer Luft zu stärken. Zur medikamentösen Infektionsprävention wird von manchen Ärzten Chinin empfohlen, in einer Dosis von 0,2 bis 0,3 g dreimal täglich könne dieses nicht nur den Verlauf der Krankheit abmildern, sondern überhaupt den Ausbruch verhindern. Die Mehrzahl der Kliniker ist freilich skeptisch. Trotzdem steigen die Chininverkäufe in lichte Höhen. Allerorten wird peinliche Hygiene angemahnt. In Gast- und Kaffeehäusern ist mitgebrachtes Besteck sowie ein eigenes Trinkglas zu verwenden, mehrmals täglich säubere man den Mund, und vor dem Essen wasche man die Hände besonders gründlich.

Auf obrigkeitliche Anweisung hin sind Theater, Biographen, Gastwirtschaften, Fabrikkantininen und Kaffeewirtschaften regelmäßig zu lüften. Auf Kinobesuche verzichte man lieber, Straßenbahnfahrten vermeide man, und wenn man schon in die Tram-bahn steigen muss, so spreche man dort so wenig wie möglich ... In Tagblättern wird der althergebrachte Handschlag gezeißelt, mit ironischem Unterton schlagen die Redakteure den orientalischen Gruß „Salem Aleikum“ vor, dazu ein Verneigungsritual mit vor der Brust gekreuzten Händen. Das Grüßen sei allenfalls auf ein Runzeln der Augenbrauen oder eine leichte Neigung des Kopfes zu beschränken ... Neben frischer Luft und Reinlichkeit sei gründliche Desinfektion das beste Schutzmittel, wie es in der Tagespresse heißt. Für die Spülung des Mundes und Rachens steht Hypermangan zur Verfügung. Ein Wiener Kliniker lässt zur täglichen Rachendesinfektion geringe Mengen feinpulverisierter Borsäure schnupfen. Wieder andere empfehlen, Mentholsalizylsalbe in die Nase zu schmieren, Menthol zu insufflieren oder zerstäubte Wirkstoffe zu inhalieren wie Eukalyptusöl, Kreolin, Kampfer oder Pfefferminzöl. In Reklameeinschaltungen wird neben dem allgemein verbreiteten Borwasser zum Gurgeln das Formaldehydpräparat Lysoform als wirksames Desinfizien beworben. Vor jedem Ferngespräch sei zudem die Sprechmuschel des Fernsprechers mit einer leichten Karbollösung zu reinigen. Schutzmasken

aus Gaze kommen in Mitteleuropa nur ausnahmsweise zum Einsatz, wiewohl die auf zahlreichen vergilbten Drucken verbreitete Pestmaske vor aller Augen steht und die Grippe auch regelmäßig mit dieser Seuche verglichen wird. Nicht zuletzt die Ärzte selbst wenden sich gegen dieses Mittel aus der „Rüstkammer der alten Pestdoktoren“, dessen „Anwendung in der allgemeinen Praxis ganz undurchführbar“ sei. In Frankreich und in der Schweiz finden Schutzmasken dagegen weite

Verbreitung bei Ärzten und beim Pflegepersonal. Die Bakteriendichtigkeit der von der „Basler Nationalzeitung“ empfohlenen Gripeschutzmasken erweist sich jedoch als unzureichend, da von dem Stoff nur die größeren Sputumpartikel aufgefangen werden. Im Militärkrankenhaus Val-de-Grâce in Paris werden die Masken sogar über den Augen getragen, um Infektionen über die Tränengänge zu verhindern. Weite Verbreitung finden Schutzmasken in den USA, wo ihr Gebrauch im öffentlichen Raum durch Strafandrohung erzwungen wird.

Im Grenzbereich zwischen ärztlicher Heilkunde und Volksmedizin, aber auch zwischen Prophylaxe und Therapie erfreuen sich alkoholische Getränke steigenden Zuspruchs, wobei die Influenza je nach Landessitte mit Rum(tee), Grog, Glühwein oder Medicinal-Cognac begossen wird. In England gibt

es ab Dezember 1918 sogar Whisky auf Rezept. Bei einer Mindestabnahme von 60 Litern verschickt die Prager Weingroßhandlung Černý in der Hibernergasse Nr. 7 Wermuth in Fässern gegen die Influenza. Nicht alle Ärzte sind von der Wunderkraft der Alkoholika überzeugt. Die Behauptung entbehre jeder Grundlage, so Grippealtmeister Otto Leichtenstern, daß warme alkoholische Getränke einen Schutz vor Influenza gewährten. Zudem könne Alkohol im Erkrankungsfall die Kopfschmerzen noch steigern. Alkohol sei nutzlos, sowohl in prophylaktischer als auch therapeutischer Hinsicht. Allein – dem Fußvolk fehlt der Glaube, und die Spirituosenhändler denken nicht daran, sich das lukrative Geschäft von den uneinsichtigen Ärzten verderben zu lassen.

Vor hundert Jahren entwickelte sich die Spanische Grippe zu einer sagenhaften Pandemie. Epidemiologen sprechen von 50 Millionen Grippeopfern. Der Medizinhistoriker Harald Salfellner zeigt mögliche Ursprünge, den Verlauf in Wellen und Charakteristika der „Spanierin“ auf, die zwischen 1918 und 1920 weltweit grassierte. Mehr als 250 Abbildungen illustrieren das Geschehen.

